

„Es war aber ein Mann mit Namen Simon, der zuvor in der Stadt Zauberei trieb und das Volk von Samarien in seinen Bann zog, weil er vorgab, er wäre etwas Großes. Und alle hingen ihm an, Klein und Groß, und sprachen: Dieser ist die Kraft Gottes, die die Große genannt wird. Sie hingen ihm aber an, weil er sie lange Zeit mit seiner Zauberei in seinen Bann gezogen hatte. Als sie aber den Predigten des Philippus von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi glaubten, ließen sich taufen Männer und Frauen. Da wurde auch Simon gläubig und ließ sich taufen und hielt sich zu Philippus. Und als er die Zeichen und mächtigen Taten sah, die geschahen, geriet er außer sich vor Staunen. Als aber die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes. Die kamen hinab und beteten für sie, dass sie den Heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus. Da legten sie die Hände auf sie und sie empfangen den Heiligen Geist. Als aber Simon sah, dass der Geist gegeben wurde, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an und sprach: Gebt auch mir diese Macht, dass jeder, dem ich die Hände auflege, den Heiligen Geist empfangen. Petrus aber sprach zu ihm: Dein Geld fahre mit dir ins Verderben, weil du meinst, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt. Du hast weder Anteil noch Anrecht an dieser Sache; denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. Darum tu Buße für diese deine Bosheit und bitte den Herrn, ob dir vergeben werden möge das Trachten deines Herzens. Denn ich sehe, dass du voll bitterer Galle bist und verstrickt in Ungerechtigkeit. Da antwortete Simon und sprach: Bittet ihr den Herrn für mich, dass nichts von dem über mich komme, was ihr gesagt habt. Als sie nun das Wort des Herrn bezeugt und geredet hatten, kehrten sie wieder um nach Jerusalem und predigten das Evangelium in vielen Dörfern Samarias.“

(Apg 8,9–25 | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Hochschulgemeinde,

I.

„Geld regiert die Welt“. Das ist eine Beschreibung, die seit der Antike über die Jahrhunderte bis in die Gegenwart Bestand hat.

Wer regieren will, braucht Geld. Auch in demokratischen Gesellschaften ist es undenkbar, dass jemand ohne entsprechende finanzielle Unterstützung an die Macht kommt. Und je mehr Geld eine Regierung zur Verfügung hat, desto wirkungsvoller kann sie auch ihre Programme umsetzen.

Und umgekehrt gilt – Gott sei's geklagt – auch: Wer kein Geld hat, hat es in der Gesellschaft schwerer. Die Geschichten von den Tellerwäschern, die zu Millionären werden, sind sowohl in unserem Land als auch in den USA; der Heimat dieser Aufstiegsvision, selten geworden.

II.

Zu schön wäre es, könnten wir sagen, dass in der Kirche alles anders ist: Ja, in der Welt braucht es zwar Geld. Aber in der Kirche spielt das Geld keine Rolle.

So allerdings ist es leider nicht. Auch die Kirche braucht Geld. Und das war schon in der frühesten Zeit der Urkirche so. Paulus wollte und musste eine Kollektensammlung für die notleidende Urgemeinde in Jerusalem an den Start bringen.

Und auch heute brauchen wir Geld, um Bibeln und Gesangbücher zu kaufen, Kirchen zu bauen und zu erhalten, sie zu heizen und Personal anzustellen. Zugegeben, all das gehört nicht unbedingt zum „esse“ also zum „Sein“ der Kirche – aber doch allemal zum „bene esse“ zum „guten Leben“ der Kirche.

Kirche ist auf Geld und Gaben angewiesen. Und dass das so ist, muss sie auch nicht verschämt verstecken. Sondern das kommt in den Kollektensammlungen, den Aufrufen für besondere Spendenaktionen und in der Bitte um regelmäßige Beitragszahlungen zum Ausdruck.

Zwar gehören Geld und Kirche nicht im tiefsten theologischen Sinn zusammen – aber in einem praktisch-pragmatischen und darin durchaus auch geistlichen Sinn eben doch.

III.

Und so ist das Ansinnen des Simon Magus, von dem wir gerade in der Lesung gehört haben, erst einmal gar nicht so abwegig. Die Kirche ist klamm. Und er ist als Geschäftsmann (wenn auch als ein etwas zwielichtiger) zu Geld gekommen.

Nun hat er zum Glauben gefunden, hat sich taufen lassen – und jetzt will er auch gleich was Gutes tun und bietet an, sich finanziell zu beteiligen. Und zwar so, wie das im Geschäftsleben üblich ist: Ich gebe was und bekomme etwas dafür. In diesem Fall: Simon gibt Geld für die klammen kirchlichen Kassen. Und dafür hätte er gerne die Gabe, den Heiligen Geist auszuteilen.

Auch das, so könnte man ja meinen, ist durchaus eine Win-Win-Situation. Denn würde sich Simon an dieser Stelle beteiligen und mit seiner gekauften Autorität den Heiligen Geist unter die Leute bringen – wer könnte schon etwas dagegen haben?

Am Ende, so scheint es, wäre allen geholfen: Der jungen Kirche, weil Geld in ihre Kassen kommt. Und Simon, weil er als Kirchenmensch eine verantwortungsvolle Position erhält.

IV.

An dieser Stelle muss Simon nun aber wahrnehmen, dass Geld zwar die Welt regiert und dass es ohne Geld auch in der Kirche ganz schön schwierig wird. Aber kaufen lässt sich eben doch nicht alles.

Schon die Beatles haben ja gesungen „Money Can't Buy Me Love“. Egal ob ich Geld habe oder nicht – Liebe werde ich mir vom Geld nicht kaufen können. Und wenn ich kein Geld habe, wird daran auch nicht unbedingt die Liebe scheitern. Ja, es gibt Dinge, die ich mir mit keinem Geld der Welt kaufen kann. Und die Liebe gehört dazu.

Und wie Simon feststellen muss: Der Heilige Geist auch. Denn für den Heiligen Geist gilt wie für den Menschen, den ich liebe: Er ist keine Sache, keine Ware, etwas, worüber ich verfügen kann, sondern eine Person.

Und eine Person ist eigenständig. Sie lässt sich nicht kaufen oder verkaufen. Ich kann sie bitten. Und ich kann mich auf sie verlassen, wenn sie mir zugesagt hat, zu mir zu kommen. Aber letztlich bleiben sowohl ein anderer Mensch als auch der Heilige Geist unverfügbar.

V.

So lässt sich aber erkennen, wo die Gefahren des Missbrauchs in unserem Umgang mit Geld liegen. Wenn wir dabei ganz und gar auf uns schauen, nur auf unsere eigenen Interessen, dann bekommt unser Umgang mit Geld eine bittere Note. Nutzen wir das Geld, um über andere zu verfügen und Druck aufzubauen, weil diese darauf angewiesen sind, dann verkommt das Geld zum Mittel des Machtmissbrauchs.

So gehört auch unser Umgang mit Geld immer wieder zu den Bereichen, die wir im Sinne eines Beichtspiegels kritisch bedenken sollten. Wofür gebe ich Geld aus? Wen habe ich dabei im Blick? Was macht das Geld oder vielleicht auch der Mangel an Geld mit mir?

Vertraue ich in allem Gott? Oder versuche ich am Ende möglichst alles selbst in die Hand zu nehmen und meine Interessen durchzudrücken? Übt das Geld oder das fehlende Geld womöglich unangemessene Macht über mich aus?

VI.

Was wäre dagegen ein angemessener Umgang mit Geld? – Zuallererst, dass ich es nüchtern wahrnehme. Ja, wir brauchen Geld. Und so ist es gut, sich auch um Möglichkeiten zum Verdienst zu bemühen und nicht zu erwarten, dass sich unsere Mäuler und Bäuche schon irgendwie füllen werden. Auch Sparen und Geld anlegen kann zu einem solch nüchternen Umgang dazugehören.

Aber realistisch mit Geld zu verfahren, heißt dann eben auch, mir das immer wieder vor Augen zu halten: Das Wichtigste im Leben kann mir kein Geld der Welt kaufen. Und das gilt für die Liebe genauso wie für die Gabe des Heiligen Geistes, des Helfers und Trösters.

Und zum verantwortungsvollen Umgang mit Geld gehört dann auch ein Weitergeben dessen, was wir übrighaben. Zu geben, zu unterstützen und zu helfen – und zwar, ohne dass wir etwas damit bezwecken. Sondern einfach aus Nächstenliebe.

Gleichzeitig kann zu einem angemessenen Umgang mit Geld auch dazugehören, um Hilfe bitten zu dürfen und Hilfe in Anspruch zu nehmen. Das gilt auch für Notleidende in der Hochschulgemeinschaft. Sprechen Sie uns Professoren gerne an, wenn Sie in einer solchen Notlage stecken.

VI.

Nein, Liebe kann ich nicht kaufen, auch den Heiligen Geist kann ich nicht wie ein Produkt erwerben – und mein Heil kann ich genauso wenig finanzieren.

Und das ist so wichtig, damit auch die, die es finanziell schwer haben, ganz gewiss sein können, dass sie von alledem nicht ausgeschlossen sind.

Weil es den Heiligen Geist, den Glauben und das Heil gratis gibt, muss niemand Angst haben, es sich nicht leisten zu können. Geld kann all das nicht kaufen. Und

Geld muss ich dafür auch nicht haben. Sondern all das ist Geschenk – für dich und für mich.

Simon musste das erst noch lernen – und wir müssen es manchmal vielleicht auch wieder neu lernen. Denn auch wir haben die Logiken der Macht des Geldes wahrscheinlich tief verinnerlicht.

Doch obwohl die Kirche auf finanzielle Mittel angewiesen ist: im Kern funktioniert sie ohne Geld. Das Heil und den, der es vermittelt, lassen sich „nicht mit Gold oder Silber“ kaufen. Sondern das ist uns geschenkt, weil Jesus Christus mit seinem „heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben“ dafür bezahlt hat. Für uns dagegen gilt: Alles kostenlos. Alles gratis. Alles aus Liebe und Gnade.

Amen.